

*Kenneth Cracknell, Mission und Dialog. Für eine neue Beziehung zu Menschen anderen Glaubens.* Verlag Otto Lembeck, Frankfurt a.M. 1990. 160 Seiten. Pb. DM 24,-.

„... viele Menschen anderer Religionen und Überzeugungen haben einfach das Evangelium noch nicht richtig erzählt bekommen“, konstatiert Kenneth Cracknell, der frühere Sekretär der Kommission für Weltmission im Britischen Kirchenrat. Deshalb möchte er den Christen eine Theologie vorstellen, die zum „rechten“, nämlich offenen und dialogischen Erzählen des Evangeliums anleitet.

Über sechs Kapitel seines Buches entwickelt er diese Theologie: Zunächst beschreibt Cracknell die missionstheologischen Hindernisse auf dem Weg zu den Menschen anderen Glaubens, und auf die „nichttheologischen Faktoren“ (30) etwa sozialdarwinistischer Haltungen geht er ein. In einem Gang durch die Bibel, vornehmlich das Neue Testament mit seinen Berichten von der paulinischen Mission (33–39), zeigt Cracknell Traditionen des Dialogs auf, die nicht am Rande, aber im Zentrum der biblischen Botschaft ihren Platz haben.

Von John Hick, dem kanadischen Religionswissenschaftler und Theologen W. C. Smith, dem Franziskaner Arnulf Camps u. a. werden „Ansätze zu einer pluralistischen Theologie“ (48–63) vortragen, um dann den eigenen Beitrag zur Theologie des Dialogs in Form einer „inklusive Christologie“ zu referieren. Diese „Christologie“ für den religiösen Pluralismus“ (64–99) setzt sich namentlich mit Apg 4,12 und Joh 14,6 auseinander, den bekannten biblischen Belegen, die für eine Ablehnung der Menschen anderen Glaubens herhalten mußten. Der Autor versteht sie neu im Rahmen seiner kosmischen Christolo-

gie: „Der auferstandene und aufgefahrne Christus steht mit allen Dingen in Beziehung. Darum bekennen wir weiterhin, daß er die einzige Verbindung zwischen Gott und Mensch ist. Und darum können wir auch sagen, daß es Männer und Frauen... gibt..., deren Gebete und Taten von anderen religiösen Traditionen bestimmt sind, die aber nicht nur vom Logos erleuchtet sind, sondern wirklich zum Vater gekommen sind – durch den Einen“ (97).

Die Konsequenzen daraus für das Reden und Handeln der Christen im Dialog erhellt das Kapitel zur „Ethik des interreligiösen Dialogs“ (100–117), dem ein, wie Cracknell selbst einräumt, gewagter „Essay“ über „Wege zu einer neuen (sc. interreligiösen) Spiritualität“ (118–143) folgt.

Kenneth Cracknell steht mit seinen Ausführungen in der Reihe anderer Theologen aus der Ökumene, wie z. B. M. M. Thomas, die den Dialog mit einer inklusiven Christologie zu begründen suchen. Und auch er ist zu fragen, ob eine inklusive – und daher vereinnehmende – Theologie im Moment des Dialogs nicht zuletzt doch exklusiv wird, weil sie die tiefe Überzeugung des anderen im Rahmen der eigenen Christologie verrechnet. Müßte theologisch nicht auch mehr gewagt werden? Eine Verhältnisbestimmung von Mission (Zeugnis) und Dialog findet sich in diesem Buch eigentlich nicht. Sie ist aber die unabdingbare Voraussetzung einer „Theologie in Beziehung“ zu Menschen anderen Glaubens.

Doch auch wenn uns diese Fragen weiter beschäftigen werden, bleibt Cracknells Buch ein wichtiger Beitrag, weil es die Theologie des Dialogs im angelsächsischen Sprachraum zu bedenken gibt. Namentlich von den britischen Erfahrungen in der Begegnung mit

Menschen anderer Religionen (vgl. die „Leitlinien des Britischen Kirchenrates“, dazu 103-117) ist viel zu lernen.

Thomas Weiß

*Hans Waldenfels, Begegnung der Religionen. Theologische Versuche I.* Verlag Norbert M. Borengässer, Bonn 1990. 377 Seiten. Ln. DM 43,80.

Mit diesem Werk eröffnet der Bonner Fundamentaltheologe Hans Waldenfels eine neue Schriftenreihe unter dem Leitwort „Begegnung der Religionen“. Es sind kontextuell-theologische Studien zur Theologie der Kulturen und Religionen in gesammelten Aufsätzen und Vorträgen, die bis in das Jahr 1967 zurückreichen. In 15 Kapiteln stellt der Verfasser die Problematik der unaufhebbaren Pluralität der Religionen zusammen und versucht sie in eine große Dialog- und Begegnungsgeschichte einzuordnen. Dabei ist die Bedeutung einer „multikulturellen Gesellschaft“ und die Realität eines wachsenden religiös-weltanschaulichen Pluralismus für die „christliche Selbsteinschätzung“ im Horizont der biblischen, christlichen Heils- und Frohbotschaft sehr ernst zu nehmen. Dies ist zunächst für den universalen christlichen Wahrheitsanspruch eine drängende Herausforderung: Wie kann denn überhaupt eine Theologie der nichtchristlichen Religionen vor dem Übergang einer innerchristlichen Systematisierung bewahrt werden? Wie wirkt sich der permanente Auflösungsprozeß der eurozentrischen Denkweise und der westlich-christlichen Denkart durch die west-östliche Begegnung der Kulturen einschließlich ihres vielfältigen religiösen Erbes für eine Neubestimmung und Neubeziehung zwischen Mission/Evangelisation/Dialog etc. aus? Der Verfasser versucht in offener Weise und frei-

mütiger Anerkennung die außerchristlichen Heilswege (vgl. Ökumenismuskonkordat) einzubringen, ohne daß die eigene christozentrische Glaubensbasis dadurch abgeschwächt wird. Mit großer Einfühlungskraft und aus Glaubensverantwortung heraus tritt er für diese neue größere „ökumenische Perspektive“ ein. Seine fruchtbaren Ansätze für eine Theologie der Religionen verlangen aber dringend ein Pluralitätsverständnis und eine größere Kenntnis des Formenreichtums der Religionen, die für weitere intensivere Begegnungen noch ausstehen. Nicht zuletzt haben die Religionen eine unübersehbare Verantwortung für den Frieden in der Welt. Inwieweit die Religionen, und H. Waldenfels bezieht hier sogar die neoreligiösen Bewegungen mit ein, mit ihrem religiösen Wahrheitsanspruch, ihrem Friedensverständnis und mit ihrer Erlösungsbotschaft glaubwürdig bleiben, wird auch davon abhängen, ob sie den vielfältigen Bedrohungen dieser Welt hilfreich zu widerstehen vermögen.

Der Verfasser sieht seine Erfahrungen als eine Quersumme von theologischen Versuchen, die das religiöse Ambiente etwas ausleuchten sollen. Sie sind eine wertvolle Erstinformation, zumal durch ein übersichtliches Register (Abkürzungen, Personen, Sache, Quellen) eine leichte und zugängliche Handhabung gewährleistet wird.

Georg Schütz

*Walter J. Hollenweger, Geist und Materie. Interkulturelle Theologie 3. Chr.* Kaiser Verlag, München 1988. 415 Seiten. Kt. DM 38,-.

Nach den beiden ersten Bänden seiner „Interkulturellen Theologie“ – („Erfahrungen der Leibhaftigkeit“, „Umgang mit Mythen“) – macht Walter